

Ferientage in Adelboden

Autor(en): **Braun, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Adelboden mit Steghorn und Wildstrubel.

bot uns eine zu kurze Arbeitszeit, wir setzten ihr des Morgens und des Abends zu, dennoch war sie unser liebster Gefährte, wir grüßten sie, wenn sie morgens zu uns stieß und wünschten ihr geruhlsame Nacht, wenn sie uns abends verließ und tief am Himmel uns winkte, ihrem Beispiele zu folgen.

Die Arbeit war uns Labfal, unser Segen, unser Glück. Sie erhielt uns gesund bis ins Alter und bewahrte uns in der Jugend vor Torheiten. Um ihretwillen haben wir auch gefehlt, doch hat sie, die Arbeit, den Irrtum wieder zum Guten gewendet. Die Feder ist nicht mein Handwerksgeschick, verkünde ich besser, sie zu führen, ich schreibe ein Hohelied der Arbeit, so bin ich voll von dem Glück, das sie mir und Reginen beschert hat. Mit meinen sieben- undsiebzig Jahren übersehe ich ruhig mein Leben. Es ist mir, ich sehe einen See, der voll zarter, leichtbewegter Wellen ist, so glänzt mir die Arbeit entgegen, Bewegung, Pracht, Rhythmus, Musik, Dinge, die die Welt erhalten und das Leben segnen.“

So lautete das Testament des Ratsherrn Meinrad Reiherr zu Hoffstetten!
(Fortsetzung folgt.)

Ferientage in Adelboden.

Von O. Braun.

Mehr als 20 Jahre sind es her, seitdem ich Adelboden, von einer Wanderung durch das Neschental über die Bonderfrinde herkommend, zum erstenmal zu sehen bekam. Ein späterer Besuch, mit Marsch von Frutigen aus auf der alten Adelbodenerstraße, war ebenfalls nur von kurzer Dauer. Im Juli/August dieses Jahres erst bot sich mir Gelegenheit, den heute so viel besuchten Kurort, der sich auf einem von der Talsohle sanft ansteigenden Hochplateau befindet, näher kennen zu lernen. Eine Wanderung durch das wildromantische, matten- und walddreiche Tal der Engstligen bietet schon mancherlei Schönheiten. Wer aber erst einmal

in Adelboden ist, dem wird dessen prächtige Umgebung ganz besonderen Genuß bereiten. Voll Bewunderung blüht das Auge hinüber zu dem prächtigen Alpenkranz, der sich vom breit hingelagerten Elfishorn bis zu dem mit ewigem Schnee bedeckten Wildstrubel erstreckt. An Gelegenheit zu allerhand größeren und kleineren Bergtouren fehlt es hier also nicht. Die schlanke Pyramide der Bonder Spitze, Klein Lohner, das mächtige, imposante Massiv des Groß-Lohners, das steil und trozig in die Lüfte ragende Tschingellochtighorn, Rindbettighorn, Tierhörnli, Steghorn, alles Gipfel, bei deren Anblick ein echtes Bergsteigerherz in Wallung geraten muß.

Aber auch von der gegenüberliegenden nördlichen Talseite aus läßt sich eine Reihe von schönen Bergfahrten ausführen, so z. B. auf den Wannenspiz, das Türmlihorn, auf das als

Training zu Klettereien vorzüglich geeignete Gür und das ausichtsreiche Albristhorn. Spaziergänger und Sommerfrischler kommen in Adelboden ebenfalls voll und ganz auf ihre Rechnung. Als einer der schönsten Spaziergänge darf wohl der der nördlichen Berglehne entlang führende Hörnliweg bezeichnet werden, der reichlich mit Ruhebänken versehen ist und einen prächtigen Ausblick auf die gegenüberliegende Bergkette, Wildstrubel, Lohnermassiv usw. darbietet. Wir haben diesen Weg während unseres Aufenthaltes zu verschiedenen Malen begangen und ihn immer wieder reizend gefunden.

Auffallend groß ist die Zahl der Ruhebänke in der Umgebung von Adelboden, das auch viele aus alten Zeiten stammende Holzhäuser aufweist, von denen hier besonders das sogenannte Zürcherhaus in Stiegelschwand erwähnenswert ist. Ein großer Teil der Häuser in Adelboden ist mit frommen Sprüchen verziert, die, wie es in einem von Dr. Th. Imhof, gewesener Gymnasiallehrer in Bern, verfaßten Gedicht heißt: „als wie ein Himmelsblumenkranz um das Gebälk sich legen“. Eine Sammlung dieser von Gemeindegemeinschaft gesammelten Sprüche finden sich in dem von Alfred Bärtschi verfaßten, mit vielen Bildern ausgestatteten verdienstvollen Werk: „Adelboden, Aus der Geschichte einer Berggemeinde“, auf das hier noch besonders hingewiesen sei. Aus der großen Zahl dieser Sprüche sei hier nur einer angeführt:

Menschenwert muß untergehn,
Gottes Wert bleibt ewig stehn.
O so zieh uns, Herr, zu dir,
Denn wir müssen bald von hier.

Erwähnenswert ist auch die alte, 1433 aus Tuffstein erbaute Kirche, die 1914 restauriert wurde und neben der ein uralter mächtiger Ahornbaum schützend seine Äste ausbreitet.

Woher der Name Adelboden kommt, ist nach den Aufzeichnungen von Bärtschi nicht mit Sicherheit festzustellen. Eine Marchbeschreibung von 1352 spricht nur von einem Eintschlingrund. Nach Ansicht des obgenannten Verfassers ist, als naheliegendste Erklärung, der erst 1409 aufgetauchte Name Adelboden auf den Reichtum des Bodens an herrlichen Alpenkräutern (adeliger Boden) zurückzuführen.



Engstligenalp mit Wildstrubel.

Aus dem einstigen stillen, abgelegenen Bergdörfchen Adelsboden ist mit den Jahren sozusagen eine internationale Berühmtheit geworden. Um das einfache „Schlegeli“ erheben sich heute stolze Hotelbauten und Pensionen. Daß Adelsboden auch als Winterkurort und Winter Sportplatz einen hohen Rang einnimmt, sei hier nur nebenbei erwähnt. Sein Gelände eignet sich für Ski- und Schlittelsport in ganz besonderer Weise.

*

Bereits am zweiten Ferientag (Sonntag) wurde ein Ausflug nach dem Hahnenmoospaß, dem bekannten Uebergang nach Lenk, unternommen, wo eine Bergchilbi abgehalten werden sollte. Der Weg führt in ca. 2½ Stunden durch das liebliche Gilbachtal auf schattigen Waldpfaden dem Geilsbad entlang über Ludnungalp und die prächtigen Bergwiesen von Geils nach der Paßhöhe. Vom dortigen Berghotel aus genießt man eine schöne Aussicht auf Wildstrubel und Wildhorn, die Waadtländer- und Freiburgeralpen. In unseren Erwartungen, hier oben wieder einmal so recht jodeln zu hören, sahen wir uns leider getäuscht. In der Hauptsache wurde nach den rassistischen Klängen einer aus drei Mann bestehenden Musikkapelle das Tanzbein geschwungen, wobei sich sowohl Einheimische wie Gäste beteiligten. Eine etwas magere Chilbi, aber der tiefblaue Himmel ließ alles Fehlende leicht vergessen.

Der nächste Ausflug galt dem links vom Gür befindlichen 2765 Meter hohen Albristhorn, das nach Bader eine Aussicht vom Montblanc bis zum Pilatus bietet. Vom Restaurant Schermantane (der mächtige Baum fiel im Jahre 1918 einem gewaltigen Sturm zum Opfer) führt ein steiler Zickzackweg zur 2094 Meter hoch gelegenen Furggialp und weiter über die Fernelkrinde (Paßübergang nach Matten) in leichter Kletterei dem westlichen Grat entlang zum Gipfel. Eine bereits auf dem Anstieg gesichtete Partie war verschwunden, als ich Mittags 12 Uhr beim Signal anlangte. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß ich volle zwei Stunden mutterseelenallein auf dieser Bergeswarte verweilen durfte, fern vom lärmenden Getriebe der Menschen und

Autos. Wie nirgends sonst empfindet man in solcher Stille und Einsamkeit, losgelöst von aller Erdschwere, die Schönheit und Erhabenheit der Alpenwelt und fühlt sich wie kaum anderswo mit der Unendlichkeit verbunden. Ob auch zeitweilig aufsteigende Nebelschwaden die Aussicht nach den Walliser Alpen verwehrt, so blieb dem bewundernden Auge doch noch viel Schönes zu schauen übrig, grüne Täler und Hügel, wildgeformte Felsentürme, die eisgekrönten Zinnen der Bernalalpen.

Zwischen 3 und 4 Uhr rückten alsdann noch drei Partien, von Adelsboden und Lenk kommend, an, und mit der Ruhe und Einsamkeit war's vorbei. Der Abstieg auf dem beim Seewlenhorn und Tierberg vorbeiführenden Südgrat, den ich in Begleitung der zuerst angelangten Partie, bestehend aus zwei Mädchen und einem jungen Ehepaar, unternahm, bot ebenfalls mannigfaltigen Genuß. Das Auge konnte sich nicht genug an der herrlichen Alpenflora ergötzen, und auch der Blick ins Lenktal und auf die umliegenden Berge war überaus reizvoll. Beim Tierberg trennten sich unsere Wege, und wieder wanderte ich ein Stück weit allein dahin, bis mich ein junges Walliser Fräulein einholte, im schicken Badekostüm, eine Erscheinung, die auch auf den Bergen heute keine Seltenheit mehr bedeutet. Aber muß denn immer nur im Wasser gebadet sein? Gar heiß brannte die Sonne hernieder, und ich beneidete das Mädel seines luftigen Kleidchens wegen. Plötzlich ertönten laute Rufe vom Lavengrat her. „Das sind myni Liit, ja, ja“, erklärte mir die hübsche Bergnix, in hellen Sprüngen rannte sie, hell jauchzend, über die grünen Matten dahin und ward nicht mehr gesehn

Noch waren in meinem Ferienprogramm verschiedene Touren wie Fiker, Gür, Lohnerhütte, Wildstrubel usw. vorgemerkt. Da aber der Wettergott sich in den folgenden Tagen wieder in schlechter Laune befand und wie anderswo auch in Adelsboden zeitweilig mit Regenschauern und Nebelwolken beglückte, mußte man wohl oder übel mit bescheideneren Zielen vorlieb nehmen. Einer dieser kleineren Ausflüge führte uns in die vom wilden Tschentenbach durchstos-



Schwimmbad Adelboden.

Cholernschlucht, die durch eine tief in den Berg führende Galerie zugänglich gemacht worden ist. Ein genutzreicher Nachmittagsbummel war auch der in das liebliche, vom Bonderbad durchflossene Bondertälchen zu den Lohnerwasserfällen, die sich hinsichtlich Mächtigkeit und Höhe mit den Engstligenfällen allerdings in keiner Weise messen können. Ein weiterer Ausflug hatte die dem Gsur vorgelagerte Schwandfellschlucht zum Ziel, die von Adelboden aus in zwei Stunden auf ziemlich steilem, weitausholendem Zickzackweg, zum Teil durch Wald und Wiesen, über die Fluhweide und Schwandfellschlucht erreicht wird. Von der gepriesenen schönen Aussicht auf Eiger, Mönch, Jungfrau und Blümlisalp war leider nichts zu sehen, ein hartnäckig verbleibender Nebel verhüllte neidisch all das, was schönheitsdürstige Augen so sehnsüchtig zu schauen begehrten. Als Abstieg wurde der Weg über Sukli und die mit unzähligen Löchern gelegnete Tschentalalp genommen.

Am 7. August endlich fand ich Gelegenheit, der Lohnerhütte in Begleitung eines kletterbegeisterten Baller Fräuleins einen Besuch abzustatten. Einem Adlerhorst gleich liegt das schmucke Heim der Sektion Wildstrubel des S. A. C. mitten in der wilden Nordwestwand des Lohners in 2150 Meter Höhe auf einer vorspringenden Rasenrippe. Sie bildet den Ausgangspunkt für die Gipfel des Lohnermassivs.

Der Weg führte uns von der Bonderalp aus zunächst südlich in die untersten Felswände; auf Treppen und kaminartigen Couloirs und Grätschen gelangten wir alsdann zu der Schafweid, von wo es in östlicher Richtung direkt zur Hütte geht. Ein Drahtseil und eine massive Kette erleichtern an besonders steiler und exponierter Stelle den Aufstieg. Nach 3½ Stunden hatten wir die Hütte erreicht, die vorzüglich eingerichtet ist und für ca. 20 Personen Raum bietet. (Abort mit Wasserspülung, ein Brunnen neben der Hütte — Herz, was willst du noch mehr!) Während 1½ Stunden genossen wir inmitten einer wilden, romantischen Umgebung den unvergleichlichen Tiefblick auf das Engstligental, Adelboden und die gegenüberliegende Bergkette. Ungern nur trennte ich mich von diesem herrlichen Luginsland, aber noch hatten wir einen weiten Weg vor uns, der uns zur Engstligenalp führen sollte. Auf einem schmalen, teilweise ziemlich exponierten Weglein schritten wir den steil abstürzenden Wänden des Lohners entlang, wobei auch einige Schneehalden zu passieren waren, in anregender zweistündiger Wanderung zum Hinter-Artelenberg, wo eine reiche Alpenflora das Auge entzückte. Von hier ward in einer Stunde die Engstligenalp erreicht. Der Abstieg auf dem überaus „steinreichen“ Weg nach Adelboden konnte nur im Schneeden-

tempo zurückgelegt werden, da sich meine Begleiterin während des Abstieges zur Alp eine Verstauchung des rechten Fußes zugezogen hatte. Ein Glück, daß dieses Malheur sich nicht schon früher, bei der Begehung des den Wänden des Lohners entlang führenden schmalen Pfades ereignet hatte.

Der Mensch lebt aber nicht nur vom Klettern allein; den nächstfolgenden Tag verbrachte ich mit meiner Frau und weiteren Pensionsgästen im Strandbad von Adelboden, wo wir uns einem süßen Dolce far niente hingaben. Das Strandbad ist mit allem modernen Komfort ausgestattet, Spielwiese, Erfrischungsraum, bequeme Liegestühle und noch bequemere Matratzenlager, alles ist vorhanden, was von einem modernen Strandbad heutzutage gefordert wird. Einem täglichen Besuch stehen allerdings der hohe Eintrittspreis und die allgemein zu niedrige Wassertemperatur (die

Erwärmung des Wassers erfolgt nur auf dem natürlichen Wege der Sonnenbestrahlung) für weniger bemittelte Leute hindernd im Wege.

Für den 11. August (Sonntag) war auf Engstligenalp eine Bergpredigt angesagt. Die wollten wir nicht versäumen, zumal sich für mich damit die Hoffnung verband, den längst gehegten Gedanken einer Besteigung des Wildstrubels zur Tat werden zu lassen. Also auf zur Engstligenalp! In zweistündiger Wanderung führt der Weg an den prächtigen wildschäumenden Engstligenfällen zur Alp empor (1940 Meter), ein mächtig ausgedehntes Plateau (ehemaliger Seeboden) mit üppiger Alpenflora, eingerahmt von einem Kranz von Bergen und Gletschern. Die vom Pfarrer von Adelboden gehaltene, mit Liedern des Kirchenchors von Adelboden eingerahmte Bergpredigt gestaltete sich zu einer würdigen, weihvollen Stunde, die auf alle Anwesenden, Einheimische und Gäste, einen tiefen Eindruck machte.

Um 5 Uhr abends kehrte meine Frau mit anderen Pensionsgästen wieder nach Adelboden zurück, Schreiber dieser Zeilen aber blieb hier oben, um drüben im Restaurant „Klubhütte“ nach etwaigen Begleitern für die geplante Wildstrubeltour zu fahnden. Und siehe da, der Zufall ließ mich um 7 Uhr abends bereits den erwünschten Anschluß an eine Führerpartie, bestehend aus 3 Damen und 2 Herren, finden. Ein reger Betrieb herrschte hier oben, zumal sich zu den verschiedenen Partien im Verlaufe des Abends noch 35 Pfadfinder aus Neuenburg und Umgebung gesellten.

Um 3 Uhr morgens war Tagwacht. Im Eiltempo ging's im nächtlichen Dunkel beim flackernden Schein einer Laterne über den weiten Boden der Engstligenalp dahin, zum sogenannten Köpferch hinan, ein mühsames Stolpern über Steine, Löcher und Wassertümpel. Der Weg führte weiter an den Flischwängen vorbei und über die lange Moräne auf den zerklüfteten Strubelgletscher. Mittlerweile war der Tag angebrochen, der Sonne erste Strahlen überfluteten mit ihrem Rosaschein die umliegenden Berggipfel. In einer Stunde müheloser Wanderung über einen sanft geneigten Firnhang, dem Nordwestgrat, wurde der Ostgipfel des Wildstrubels um 7½ Uhr morgens erreicht.

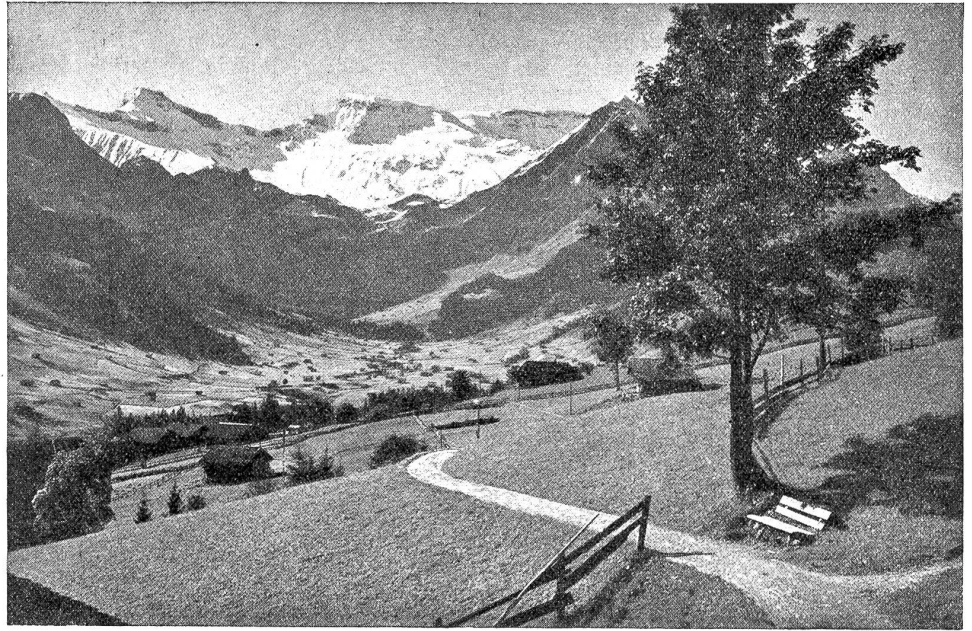
Während 1½ Stunden genossen wir da oben eine grandiose Aussicht, zu Füßen grüne, langgestreckte Täler, dunkle Tannenwälder, liebliche Alpweiden, mächtige, sonnenbeglänzte Gletscher. Rings um uns ein Meer blendendweißer, firn-gekrönter Gipfel, fähngeformte, steil in die Lüfte ragende Felszacken. Mittlerweile langten auch die verschiedenen nach uns aufgestiegenen Partien an, unter ihnen die Pfadfinder,

so daß zuletzt eine Gesellschaft von über 50 Personen beisammen war.

Dieser „Hochbetrieb“ war nun allerdings nicht nach meinem Sinn, und ich bedauerte es nicht allzusehr, als um 9 Uhr von unserm Führer das Zeichen zum Aufbruch gegeben wurde. Wieder ging's im Eiltempo — Bergführer haben es meist eilig wieder ins Tal zu kommen — auf derselben Route, wie sie zum Aufstieg benutzt wurde, zurück, wobei zur allgemeinen Belustigung verschiedene Rutschfahrten auf den steiler gelegenen Fienhalden inszeniert wurden. Um 11½ Uhr mittags langte unsere Partie wieder auf Engstligenalp an, wo sich Gelegenheit fand, den brennenden Durst zu löschen.

Mit dem Wildstrubel ward mein Ferienprogramm etwas vorzeitig zum Abschluß gekommen. Der nächstfolgende Tag brachte wieder Regen und Nebel, und so mußte der Plan, über die Rote Kuppe via Gemmi-Kandersteg nach Hause zurückzukehren, wenn auch schweren Herzens, fallen gelassen werden.

War uns der Wettergott in den letzten zwei Tagen auch nicht mehr hold gewesen, so haben wir in Adelhoden und seiner Umgebung, im Tal und auf Bergeshöhen, dennoch viel Schönes gesehen und genossen, an dem wir in der Erinnerung noch lange zehren werden.



Spazierweg bei Adelhoden.

Herbstfahrt.

(Zum 20 jährigen Gedenken an die Kämpfe im Elsass.)
Von Hermann Hofmann.

Heute ich da eines Morgens auf mein Rad und pedale, ohne ein bestimmtes Reiseziel ins Auge gefaßt zu haben, bernwärts, dem Jura zu und lande schließlich in Basel. Während der ganzen Fahrt schüttet die Sonne ihr Licht auf meinen Budel und läßt mich in keiner Weise des Winters Nähe verspüren. Ich sehe mir den zoologischen Garten an, den badischen Bahnhof und den Rheinhafen, verbringe den Abend im Stadttheater und fahre am nächsten Morgen über die

Wiese,

von der Hebel singt: „O, wie bißch so nett, wie heßch so heiteri Mügli!“ „Feldbergs liebliçi Tochter“ sieht heute jedoch nicht so ausnehmend hübsch und anmutig aus. Schmutzige Wasserfümpel zwischen grauem Gestein. Daran kleben ausgetrocknete Algen. Waschfrauen knien auf astigen Brettern mitten im Steinbett, reinigen Hemden und beklagen sich über den niedrigen Wasserstand. Des „Gottthards großer Bueb“ würde es heute bestimmt unterlassen, in Basel „Hochzit-Zedel“ zu schreiben.

Durch badisches Rebland

Schönstes Rebengelände grüßt mich unterhalb Halingen. Die Lese ist bereits beendet. Würziger Duft strömt mir aus einem Weinkeller entgegen. Auf sonnigem Hügel hofft rechts von mir Detlingen. Die roten Dächer leuchten weit ins Land hinaus. Kinder singen in den Reben und rufen mir zu. In Eimeldingen an der Kander sehe ich ein

eigenartiges und nicht weniger originelles Soldatendenkmal. Die Bewohner des Dorfes haben nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 eine Friedenslinde gepflanzt. Um diese Linde ist nun ein Denkmal, das an den letzten großen Krieg erinnert, gebaut worden. Zehn kräftige Säulen tragen einen kreisrunden Steinfranz. Darauf steht: „Den Helden von 1914—1918 in Dankbarkeit.“ Ferner: „Sie gaben ihr Leben für uns, sie sollen leben durch uns.“ Weiter heißt es: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit.“ Dann folgen die Namen von 16 Toten und Vermißten. Die Anlage um das Denkmal ist sorgfältig gepflegt und mit Blumen reich geschmückt.

Die Bewohner des Storchennestes auf dem Käsbisienturm des Gotteshauses zu Kirchen haben ihre Behausung bereits verlassen und sind südwärts gezogen.

Nun komme ich nach Weimlingen. Diese kleine Ortschaft schickte 50 Soldaten in den Weltkrieg; 17 von ihnen kehrten nicht mehr in die Heimat zurück. Ein Denkmal auf freier Anhöhe erinnert an ihren Heldentod.

Auch Schliengen hat sein Soldatendenkmal: Ein sterbender Krieger; auf ihn nieder schaut Christus. Darunter steht geschrieben: „Sei getreu bis in den Tod.“ Ferner lese ich die Schillerworte: „Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut, wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland.“ Ein Briefbote erzählt mir, daß ungefähr 70 Männer von Schliengen in den Krieg gezogen seien. Bilanz: Auf dem Denkmal stehen die Namen von 32 Toten.

Ueber Auggen gelange ich nach

Müllheim.

In einem Gasthaus fühle ich den Durst mit einem badischen Tropfen edelster Art. Eine ältere Zeitung kommt mir hier in die Hände. Ich lese darin, daß Radio Kopenhagen einen Schweizerautoren-Abend veranstaltet habe. Der Berichterstattung unterließ jedoch eine ganz bedenkliche Uebersetzungsverfälschung; denn aus Gottfried Kellers Fahnlein der sieben Aufrechten wurde: „Die sieben gestützten Männer und ihre Fahne.“

Während die Abenddämmerung durch die Stadt schleicht, begeben sich in den Johann Peter Hebel-Park. Ueber den schlichten Hebelgedenkstein klettert Gfeu. Ich lese unter des Dichters Bildnis den heitern Vers: